

Römersteine in Piber bei Köflach

Von KÄTHE ZIMMERMANN

Die schönsten und historisch bedeutsamsten Denkmäler besitzt Piber in seinen Römersteinen, von denen einige noch gar nicht veröffentlicht sind. Ihre heutigen Lageorte konzentrieren sich hauptsächlich um die Kirche und um das Schloß. Einige von ihnen finden wir, teils nur erwähnt, teils auch in Abbildungen wiedergegeben, im Buche von Dr. Albert von Muchar, Geschichte des Herzogtums Steiermark, I. Teil, Graetz, 1844, auf S. 416 unter „Piber bei Voitsberg“ und auf Tafel X, Nr. XIX, „Piber bei Voitsberg“. Aber gleich vom ersten großen abgebildeten Stein, der die Bildnisse einer Frau und eines Mannes in Form einer Arkadennische bietet, ist der untere Teil mit der Inschrift nicht mehr erhalten und heute verschollen. Das „Corpus Inscriptionum Latinarum, vol. III, pars II, hat unter den Inschriften aus der Provinz Noricum diese Inschrift unter Nr. 5414 eingereiht. Es ist eine Grabschrift und ihre Namen beziehen sich jedenfalls auf das in der oberen Hälfte des Steines dargestellte Ehepaar. In vier Zeilen hat sie folgenden Wortlaut: VIBIVS / VINDI / V. F. Sib. / ET DVBITATE / CON /, sie ist folgendermaßen aufzulösen: VIBIVS VINDI (Filius V(ivus) F(ecit) SIB(i) ET DVBITATE (oder I) CON(jugi) = Vibius, Sohn des Vindus, setzte (diesen Stein) zu Lebzeiten sich selbst und seiner Gattin Dubitas.

Die Beschreibung und Deutung der römischen Steindenkmäler wird im folgenden nach ihren gegenwärtigen Standorten gereiht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Verwitterung des Materials oftmals schon so fortgeschritten ist, daß ihre Inschriften und Darstellungen nur sehr schwer zu erkennen sind. Das kann natürlich leicht den Anlaß von Fehldeutungen oder Fehllesungen geben.

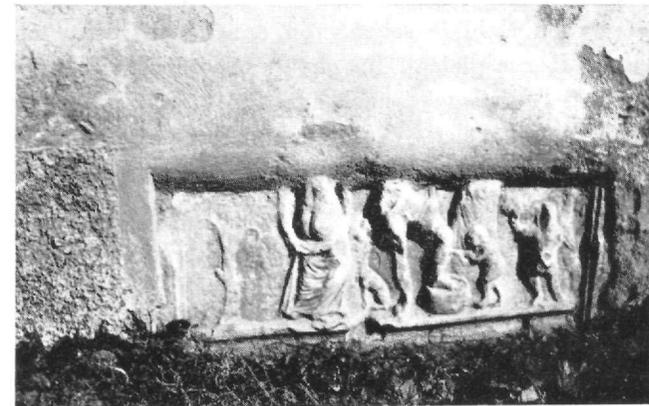
I. Steine an der Kirche.

An der Nordseite der Kirche, links, hart am Eingang zur Sakristei, sehen wir den rechteckigen Rest eines großen Steines eingemauert, der in einem von einem geschlungenen Band umrahmten großen Rund das ziemlich gut erhaltene Reliefbildnis einer Frau darstellt. Die linke Seite, die jedenfalls den Mann brachte, fehlt. Es handelt sich um eine Matrone

mit norischer Mütze und reichem Schmuck auf der Brust. Um den Hals trägt sie eine doppelte Perlenkette mit Halbmondanhänger, auf der Brust eine dreifache Spangenbandverzierung, von der an Schnüren drei Eicheln und zwei Halbmonde herabhängen. Die Frau trägt einen Faltenmantel. In den rechten Ecken des links abgebrochenen Steines sieht man noch je eine fünfblättrige Rose. Muchar, a. a. O. seines Werkes, hat diesen Stein auf Taf. X unter Nr. XIX oben rechts abgebildet.

Rechts vom Matronenstein, ganz in den zur Sakristeimauer verlaufenden Winkel hinein, ist ein ganz erhaltener röm. Stein eingemauert, der, wie hervorschauend aus einer Loggia, die Reliefbilder eines Ehepaars bringt. Die Frau links trägt ein Gewand, das in der Mitte der Brust mit einer Fibel zusammengehalten ist, oberhalb der man den Hemdkragen erkennt. In der nach der Seite des Mannes reichenden Hand hält sie eine Frucht, während sie die linke Hand auf die rechte Schulter des Mannes legt. Der Mann rechts trägt eine Toga um die Schultern. Die erhobene rechte Hand weist mit dem Zeigefinger nach rechts oben. Ansonsten sind die beiden Reliefbilder durch die Schäden der Verwitterung schon undeutlich geworden. Muchar, a. a. O., bringt auf Taf. X unter Nr. XIX links das Bildnis dieses Steines, aber mit dem heute nicht mehr erhaltenen unteren Teil, der die Namen des Ehepaars nannte: Vibius mit seiner Gattin Dubitas, der das Denkmal noch zu seinen Lebzeiten gesetzt hatte. Vgl. Corpus Inscriptionum Latinarum, vol. III, p. Nr. 5414.

An der Westseite der Kirche, nicht weit vom Haupttor, ist nahe dem Boden der untere Rest eines Römersteines eingebaut, der eine Badeszene darstellt: Ein Elternpaar mit einem kleinen Kinde. Links vor einem Baum steht die Frau, das Gewand bis auf die Oberschenkel herabgelassen; vor ihr, mit dem Kopf zu ihr aufblickend, sitzt ein Hund. Rechts von beiden steht der Mann von vorne, die Beine nackt, den linken Fuß



in einen kleinen Wasserbottich haltend. Hinter dem erhobenen Bein sieht man einen Baumstamm, vor dem ein kleines Kind seine Händchen spielend um das Bein des Vaters schlingt. Vor einem dritten Baum am rechten Ende der Szene steht eine kleine Putte mit Flügelchen am Rücken. Sie sollte wohl die Fröhlichkeit symbolisieren! — Es ist bedauerlich, daß von dieser anmutigen Szene der obere Teil, der die Gestalten vervollständigt hätte, fehlt. Der Stein ist bis heute noch unveröffentlicht, wurde aber von Erna Dietz für die Jahrbücher des archäologischen Instituts in Wien bereits aufgenommen.

An der Südostfront der Kirche, an der Kante eines vorspringenden Teiles, sehen wir in ziemlicher Höhe das mittlere Bruchstück eines einfachen römischen Widmungssteines eingemauert, leider in quergestellter Form der Grabschrift. Mit dem Fehlen des oberen und unteren Teiles des Steines fehlen natürlich auch die entsprechenden Teile der Inschrift. Der verbliebene Rest der Grabschrift läßt folgende Zeichen erkennen: C. VPITV / V. F. SIBI / SOLIM // SIRON /. Die Schrift ist in vier Zeilen zu lesen, ihre Auflösung ist vielleicht folgende: C(adius) VPITV (?) V(ivus) F(ecit) SIBI (?) SOLIM SIRON (?) = Caius... setzte zu Lebzeiten... einst... Besonders rechts fehlen in jeder Zeile Zeichen, so daß die Namen und Worte unvollständig sind. — Die Inschrift ist noch unveröffentlicht.

An der westlichen Kante der Südfront der Kirche löste sich in ziemlicher Höhe der Mörtel und darunter tauchte ein neuer Römerstein auf, der aber nicht bis an die Kante reichte, sondern an einen gewöhnlichen Eckstein anschloß. Der bisher links sichtbare Teil des Steines läßt ein Rechteck erkennen, dessen oberer und unterer Rand mit je einem Reliefband abschließt, das in der Mitte ein Ornament von je zwei aneinandergereihten Lorbeerblättern trägt und das sich in der gleichen Form fortsetzt. Die sichtbare Mitte des Steines läßt zwei nicht mehr erkennbare, schmückende große Gebilde sehen, von denen das rechte einem Tierkopf mit einem Horne gleicht. Im oberen Abschlußband wird, sich anreihend an das Blattornament, noch eine fünfblättrige Rosette sichtbar. Mehr von dem Bilde hat der sich immer weiter abbröckelnde Mörtel bisher nicht freigegeben. Dieser Stein ist ebenfalls noch nicht veröffentlicht worden, soweit es mir bekanntgeworden ist.

Reich mit Römersteinen geschmückt ist auch die Westfront der Kirche, wo sich der Haupteingang befindet. Einer dieser Steine, eingemauert in ziemlicher Höhe an der Nordkante der Westfront, bietet das schöne Reliefbild eines von vorn stehenden Mädchens, das in der erhobenen Rechten an einem Stiel einen Spiegel emporhält, umgeben von einem

Zacken- oder Strahlenkranz. In der linken Hand, den Arm etwas nach außen gekrümmt, trägt sie ein Körbchen mit Früchten. Das Mädchen zeigt ein bis zur Brust hinaufreichendes, hochgeschürztes Kleid, darüber eine lange Schürze, über die vom Gürtel noch ein Band herabhängt. Die Gesichtszüge sind infolge der Verwitterung nicht mehr zu erkennen, das Haupt aber ist etwas nach links gewendet und trägt lang herabwallendes Haar. Das beweist uns, daß wir es hier mit keiner Römerin zu tun haben, sondern mit einer Einheimischen oder einer Sklavin. Die Gestalt steht hier wie in einer nach oben gewölbten Pforte drin, die von einem schönen Rahmen mit doppelten Wulsten umgeben ist. Der ganze Stein ist recht gut erhalten. Muchar, a. a. O., hat ihn auf Taf. X, Nr. XIX, rechts unten, bereits veröffentlicht, S. 146 genannt.

Einige Meter darüber und mehr nach Süden gerückt, fern vom Rande der Mauer, ist in die westliche Kirchenwand ein kleinerer, viereckiger Stein eingefügt, der uns im Relief zwei Brustbilder zeigt, die aber nur mehr sehr undeutlich zu erkennen sind. Links wird die Frau und rechts der Mann dargestellt, beide mit unbedeckten Häuptern. Bei der Frau ist noch zu erkennen, daß sie, ähnlich wie die Frau im großen Steindoppelbild nahe dem Sakristeieingang, ihr Kleid auf der Brust mit einer Spange zusammengehalten hat. Der Mann hat die Toga über die rechte Schulter geschlagen. Von einer Randverzierung oder Inschrift ist nichts zu bemerken. Da aber der Stein ziemlich tief in der Mauer sitzt, kann eine Randverzierung noch unter dem Mörtel verborgen sein. Von einer bisherigen Veröffentlichung konnte ich nichts in Erfahrung bringen.

Rechts vom Haupttor der Kirche, an der Südkante der westlichen Kirchenfront, sind in ziemlicher Höhe ebenfalls zwei Gedenksteine in die Mauer eingesetzt: Der obere bildet ein schönes Rechteck mit einem dreifachen wulstigen Rahmen und zeigt uns eine etwas nach links gekehrte männliche Gestalt, barhäuptig und bartlos, mit langen, bis in den Nacken herabwallenden Haaren, die aus der Stirne gestrichen sind. Der Mann trägt ein längeres Untergewand aus Linnen und darüber einen kürzeren, gleichfalls linnenen Rock. Die Ärmel reichen bis zu den Ellenbogen. Die linke Hand hält einen kurzen Dolch fest, der am Gürtel befestigt ist. Die erhobene Rechte hält einen nicht genau zu bestimmenden Gegenstand in die Höhe. Die Beine sind bis zu den Knien mit einer Art Umwicklung versehen. Die ganze Gestalt macht einen etwas gedrungenen Eindruck, da der Kopf für den Körper etwas zu groß geraten ist. Ansonsten ist das Reliefbild sehr hübsch herausgearbeitet. Nach der Haartracht und nach der Kleidung scheint es sich ebenfalls um einen Sklaven zu handeln. Es ist möglich, daß diese Gestalt das Gegenstück zur Frau

mit dem Körbchen und dem Spiegel in der Hand darstellt. Eine Veröffentlichung des Steines ist unbekannt.

Knapp darunter, die gleiche Südkante der westlichen Kirchenwand einnehmend, sehen wir einen großen rechteckigen Stein in die Mauer eingelassen, der aber, statt aufgerichtet, quergestellt ist. Er zeigt eine schöne Randumrahmung von zwei Wulfstreifen und an der oberen Schmalseite eine nach dem Innern des Bildes reichende ausbuchtende Verzierung, bestehend aus zwei seitlichen Rundeln und einem prismaähnlichen Gebilde in der Mitte. Diese in das Bild hineinreichenden Verzierungen sind außerdem auf ihren Flächen noch mit Spirallinien geschmückt. Was das Relief der Bildfläche darstellen soll, muß zweifelhaft bleiben, die Verwitterung hat jedes Erkennen unmöglich gemacht. Vielleicht soll es ein Gewinde von Blüten, Dolden und Blättern, von Ranken umgeben, darstellen? Auch von diesem Römerstein ist mir noch keine Veröffentlichung bekanntgeworden.

2. Stein an einer Scheunenmauer.

Nähert man sich auf der Straße von Köflach her der Ortschaft und dem Schloß Piber, erblickt man rechter Hand, hinter einer kleinen Brücke, die den dortigen Bach überquert, eine große gemauerte Scheune, es kann auch ein Speicher für Feldfrüchte und Getreide sein, auf deren



schmäler Südseite uns sofort ein großer, mitten in die Mauer eingesetzter Römerstein in die Augen springt. Wie in einer nach oben dreifach gewölbten Loge eng nebeneinanderstehend, sehen wir drei Gestalten, zu Dreiviertelgröße in prächtigen Reliefbildern wiedergegeben. Sie stellen eine ganze Familie dar: von rechts nach links erblicken wir Vater, Mutter und Sohn. Der Vater und der Sohn sind barhäuptig, die Mutter trägt über der gewellten Frisur eine Art Häubchen. Alle drei Personen sind in reiche Gewänder gekleidet. Vater und Sohn haben über der Tunica eine Toga, die über der rechten Schulter mittelst einer Fibel zusammengehalten wird. Die

Frau trägt auf der Brust eine Schließe. Da die drei Gestalten eng beisammenstehen, sind von den linken Armen, die mehr oder weniger an die Brust gedrückt sind, nur die Hände zu sehen. Der Vater hebt die linke Hand ein wenig in die Höhe, den rechten Arm hält er in leichter Krümmung am Körper. Die Mutter streckt die rechte Hand ein wenig vor, ihre Linke wird hinter dem rechten Arm des Vaters gerade sichtbar. Der Sohn, der den rechten Unterarm ganz waagrecht vor dem Körper hält, umfaßt mit den Fingern der linken Hand eine Rolle. Der ganze Stein hat keine Umrahmung und auch eine Inschrift fehlt. Die linke untere Ecke ist etwas ausgebrochen, ansonsten aber sind die Reliefs aller drei Gestalten recht gut erhalten zu nennen, besonders wenn man bedenkt, daß sie jahraus, jahrein den Witterungsunbilden von der Wetterseite her ausgesetzt sind.

3. Steine an einem Brunnen am Höhenweg.

Rechts von dem im Norden gelegenen Haupteingang des Schlosses von Piber führt ein Parallelweg zur Auffahrtsstraße in östlicher Richtung bergab gegen die Felder von Bärnbach. Nach wenigen Minuten schon erblickt man zur linken Seite ein kleines halbverfallenes Gebäude, das heute als Brunnen dient. Ehemals soll es eine kleine Kapelle gewesen sein. Bei näherem Zusehen muß man staunen, mit welcher schönen Römersteinen dieser kleine Bau geschmückt ist. In den schrägen Wiesenrand der dortigen Felder eingebaut, sehen wir sowohl den Oberbau, wie auch die beiden Seitenteile belegt mit schönen römischen Reliefs. Oberhalb der von einem modernen Zementrahmen eingefassten Tür lassen sich drei übereinanderliegende römische Friese unterscheiden, die wieder durch eine moderne Zementplatte abgeschlossen werden. Die Mitte ihrer Vorderseite ziert ein erst in moderner Zeit eingeritztes Christogramm, bestehend aus den griechischen Buchstaben Alpha, Omega und Ro: $\frac{\rho}{\alpha\omega}$. Das Ro bildet ein Kreuz, in dessen unteren Teil die beiden Zeichen des Alpha und Omega hineingelegt sind.

Der untere Fries, unmittelbar über der zementenen Türeinrahmung, bringt, umschlossen von zwei schmalen Wulfstreifen, das Bild einer liegenden stilisierten Blattpflanze mit einer großen, aufwärtsgerichteten Blütendolde und darunter fünf gegenständige, entwickelte Glockenblüten. Das Ganze, zusammengefaßt, steckt in einer aus Blattornamenten dargestellten Gefäßform. Auf jeder Seite dieses Bildsteines befindet sich ein antiker Gitterstein mit je drei Spangen.

Der Mittelfries bringt uns die Darstellung einer Tierhetze. Zwei einander entgegengerichtete Löwen jagen ein galoppierendes Pferd; am

rechten Ende faßt ein Jagdhund einen davoneilenden Hasen. Der ganze Bildstein ist ohne verzierende Ränder, aber an den beiden Seiten flankiert von je einem quadratischen Stein, der in der Mitte eine runde Öffnung zeigt.

Der oberste Fries stellt ein Längsornament dar, dem der obere Teil fehlt. Die linke Flanke zeigt Blatt- und Stielornamente und dazwischen auf zwei Scheiben je einen Torso des menschlichen Körpers, dem Kopf, Arme, Unterteil und Beine fehlen. Die Darstellung der rechten Flanke des Bildes läßt sich wegen starker Verwitterung nicht erkennen.

Die linke Seite des Brunnens trägt eingemauert den abgebrochenen Rest eines römischen Reliefsteines, der ursprünglich zwei Brustbilder darstellte. Von der linken Gestalt sind nur die beiden Unterarme mit ineinandergefalteten Händen sichtbar und ein kleiner Teil der unteren Brust mit einem faltigen Gewande. Von der rechten Gestalt ist der Brustteil fast vollständig erhalten, der Kopf aber fehlt. Die Gestalt trägt eine über der rechten Schulter gefaltete Toga, die linke Hand hält den Knauf eines Schwertes, der dazugehörige Arm dagegen fehlt wieder. Jedenfalls haben wir damit rechts das Brustbild eines Mannes, links das einer Frau zu sehen. — Als Abschlußfries der Brustbilder dient ein schmaler Längsfries, der drei hintereinander laufende Jagdhunde darstellt, die einen davoneilenden Hasen verfolgen. Auch dieser Längsfries ist nur ein Torso und an beiden Enden abgebrochen.

Die rechte Seite des Brunnens bietet die Reste zweier eingemauerter Römersteine. Der obere kleine Stein ist ein Torso, genau wie der größere unter ihm. Man sieht nur mehr die Gestalt eines nach links trabenden Bären, der von anderen nicht mehr feststellbaren Tieren verfolgt wird. Unter ihm folgt eine größere Ziegelschichte.

Der zweite Stein, etwa in der Größe von 60×100 cm, läßt in mehr oder weniger erkennbaren Resten die Gestalten von vier nach links eilenden Kindern sehen, von denen sich das erste linke bereits zu den ihm folgenden umgewendet hat. Die Kinder sind im Spiel begriffen. Die ersten zwei Gestalten sind noch halbwegs gut erhalten.

4. Steine als Stufen des Schloßsteiges.

Welchen Reichtum an Überresten aus der römischen Zeit die ganze Gegend von Piber aufzuweisen hat, läßt der Umstand erkennen, daß einige Römersteine sogar als Stufen des Schloßbergsteiges Verwendung fanden. Tatsächlich sind auf einigen Stufen des Steiges, der auf der Südseite zum Schloß emporführt, noch Ranken- und Blütenmuster, Blatt- oder Spiralverzierungen sichtbar. Die meisten sind natürlich schon derart

abgetreten, daß sich ihre Rettung kaum mehr lohnen würde. Da es sich meist um schmale, nicht allzu breite Steine handelt, dürften sie einstens als Rand- oder Einfassungssteine Verwendung gefunden haben.

5. Zusammenfassung.

Aus allen genannten schönen Überresten der römischen Zeit spricht der Gedanke, daß sie uns die letzten Erinnerungen an einen wohlgepflegten, reichen römischen Gutshof darstellen, der sich einst auf dem Gebiete von Piber ausgebreitet hat. Es müssen schon ganz vornehme und reich begüterte Familien gewesen sein, die sich eine Ausschmückung ihres Hofes durch derartige wertvolle und gediegene Skulptur- und Bildhauerarbeiten leisten konnten. Der Gutsherr hat nicht nur sich selbst und seiner Familie prächtige Grab- und Gedenksteine setzen lassen, sondern diese Ehre auch seinen Untergebenen zuteil werden lassen. Das Gesinde nahm er jedenfalls aus der heimischen Bevölkerungsschicht oder ließ sich, wie es zwei Steine an der Kirche vermuten lassen, auch germanische Sklaven senden. Aus allen dargestellten Bildern spricht nichts Kriegerisches, sondern tiefer Friede; Jagd und häusliche Tätigkeit sind die Themen, die auf den Steinen zum Ausdruck gebracht werden. Sklaven sehen wir zur Bedienung bereit, Hasen, Bären und andere Tiere werden gejagt. All das spricht dafür, daß einstens in den fernen, vergangenen Zeiten friedliches Leben und Treiben die Gefilde von Piber und seiner Umgebung erfüllte.

Nach ihrem Charakter und nach dem archäologischen Befund gehören alle genannten römischen Überreste dem 2. Jahrhundert n. Chr. an; sie beweisen uns, wie hoch damals die römische Skulptur- und Bildhauerkunst entwickelt war.